

Engstelle soll beseitigt werden

Rheinau-Freistett (mbü). Die Zustimmung der Räte fand die Entscheidung über den Verzicht auf ein Vorkaufsrecht im Gebiet „Rheinauer Höfe“. Bereits am Vortag hatte hierzu der Bezirksbeirat getagt und den Verzicht auf das Vorkaufsrecht an dem Grundstück in der Straße „Im Schwanengarten“ vorgeschlagen. Mit dieser Entscheidung einhergeht der Verkauf einer Grundstücksteilfläche von 13 mal 1,5 Metern an die Stadt Rheinau. Der neue Eigentümer, der das Grundstück bebauen möchte, verkauft der Stadt das Stück zum Preis von 12,50 Euro pro Quadratmeter (der ABB berichtete), damit man eine Engstelle in der Straße beseitigen kann. Auch hier stimmen die Gemeinderäte zu.



DIE ENGSTELLE in der Straße „Im Schwanengarten“ soll verschwinden. Foto: Brück

Aktionstag für Senioren

Rheinau-Freistett (red). Ein Senioren-Mitmach-Tag findet am Sonntag, 1. März, in der Stadthalle Freistett statt. Neben Mitmach-Aktionen sind Informationsstände zu seniorenrelevanten Themen vertreten. Die Freistetter Landfrauen bewirten die Besucher, teilt die Stadt Rheinau mit. Der Eintritt ist frei. Einlass ist um 13.30 Uhr. Auf dem Programm stehen um 14 Uhr Informationen zum Ruf-Auto, um 14.30 Uhr die Kreistanzgruppe „MA NAVU“, um 15 und 16 Uhr Kabarett mit dem „Bur vom Land“, um 17.30 Uhr Abschlussingen mit Helmut Mink. Vom Seniorenrat wird ein Fahrdienst für alle Stadtteile organisiert. Dieser Fahrdienst kann nur nach Anmeldung in Anspruch genommen werden. Anmeldungen sind vom 10. bis 14. Februar von 10 bis 12 Uhr unter Telefon (01 60) 99 48 87 44 möglich.

Vermarktung der Bauplätze Thema

Rheinau-Rheinbischofsheim (red). Die Vermarktung der Bauplätze im Baugebiet „Quan“ ist Thema der nächsten Ortschaftsratsitzung in Rheinbischofsheim. Diese findet am Donnerstag, 6. Februar, statt und beginnt um 19.30 Uhr. Festgelegt werden in diesem Zusammenhang Zuteilungszeitpunkt, -punkte und -masse.

„Buch ist in vielen Haushalten ein Fremdwort“

Ein Verein unterstützt Grundschüler beim Lesenlernen – das soll nicht nur in der Schule helfen

Rheinau. Buchstaben erkennen, zu Wörtern zusammensetzen und dann am Ende auch noch verstehen, was der ganze Satz eigentlich bedeuten soll – damit haben Studien zufolge viele Kinder Probleme. Der Verein „Mentor Leselernhelfer Kehl/Hanauerland“ will das ändern und unterstützt seit eineinhalb Jahren Grundschüler in Rheinau, Kehl und Willstätt beim Lesenlernen. Dabei geht es um mehr als darum, aus den Kindern kleine Bücherwürmer zu machen: Was noch dahintersteckt, hat die Mitinitiatorin und Vorsitzende des Vereins, Gudrun Stapenhorst, im Gespräch mit ABB-Redakteurin Stefanie Prinz erklärt.

ABB-Interview

Welche Schwierigkeiten haben die Kinder, die von den Lese-Mentoren betreut werden?

Stapenhorst: Buchstaben und Wörter zu erfassen und gleichzeitig den Sinn zu verstehen, ist für viele Kinder eine große Anstrengung: Sie sind nach zehn Minuten überanstrengt, sodass man zwischendurch etwas Anderes mit ihnen machen muss. Wenn ich nicht gut lesen kann und den Inhalt nicht richtig verstehe, nennt man das funktionalen Analphabetismus. Damit haben laut der jüngsten Studien 20 Prozent der zehnbis 15-jährigen Kinder große Probleme. Ein Kind, das gerne liest, lernt leichter in der Schule.

Auf diese Studien bezieht sich auch die Kinderbuchautorin Kirsten Boie, die dazu gesagt hat: „Diese Menschen stehen außerhalb der Gesellschaft; Lesen ist das Nadelöhr in unsere Gesellschaft.“

Stapenhorst: Es gab schon immer lernschwache Kinder. Früher kamen sie irgendwie durch die Grund- oder Volksschule und lernten später zum Beispiel noch einen Handwerksberuf, den man heute etwa ohne Mittlere Reife gar nicht mehr bekäme. Unter den Mentoren haben wir einen Mann, der immer den Kopf darüber geschüttelt hat, als er mitbekam, wie gelernte Monteure Probleme mit dem Lesen von Bauanleitungen hatten – das hat ihn so aufgeregt, dass er zu uns gekommen ist.

Warum ist genau dieses Können – Lesen und gleichzeitig Verstehen – für die Schüler so wichtig?

Stapenhorst: Lesen ist die Grundlage allen weiteren Lernens: Erst wenn ich das kann, verstehe ich zum Beispiel Mathematikaufgaben, lerne eine Fremdsprache und kann mir eine eigene Meinung bilden. Aber Lesen ist nicht nur das Erkennen von Buchstaben, sondern meint auch das „Lesen“ von Bildern und das Erfassen ihres Sinns: In einem Buch für kleinere Kinder ist zum Beispiel eine gemalte Ente zu sehen, später steht da nur noch das Wort „Ente“. Dann bedeutet Lesen im Prinzip das Identifizieren von Buchstabenkombinationen als Bilder, und die kann ich durch Üben irgendwann auf einen Blick und fast fotografisch erfassen. Das braucht Training –



WAS STEHT DA? Lesen und gleichzeitig den Sinn des Texts erfassen, fällt vielen Kindern schwer. Das kann sich nicht nur in der Schulzeit, sondern auch später in verschiedenen Lebensbereichen auswirken. Foto: Andreas Endermann

aber mittlerweile gibt es viele Haushalte, in denen „Buch“ ein Fremdwort ist.

Sehen Sie da bei den Kindern Unterschiede im Vergleich zu früher?

Stapenhorst: Viele Kinder haben heute auch Probleme mit ihrer Körperlichkeit, können nicht auf einem Bein stehen, geschweige denn Schuhe zubinden – das war früher Teil des Schultests. Buchstaben haben auch etwas mit Dreidimensionalität und einer gewissen Körperlichkeit zu tun: Ist das, was ich da sehe, rund, eckig oder gerade? Außerdem wird heute zu Hause nicht mehr viel vorgelesen. Die Kinder hören stattdessen ein Hörspiel oder einen Film, aber dabei bekommt man, im Vergleich zum Vorlesen, nicht mit, ob das Kind mithört oder abdriftet. Dann kommen heute mehr Kinder von Migranten dazu, die schlecht Deutsch lernen und sprechen, weil sie in ihren Mikrokosmos leben und fast ausschließlich ihre Heimatsprache sprechen. Aber auch „Deutsch-Ureingeborene“ haben Probleme; der Anteil der Kinder bei uns ist ungefähr 2:1.

Wie kann es sein, dass so ein wichtiges Thema von Ehrenamtlichen angepackt wird anstatt von Schulen, anderen Einrichtungen oder Eltern?

Stapenhorst: Unser Schulsystem in Deutschland und Baden-Württemberg ist eine Katastrophe: Es ist nicht mit der Zeit gegangen. Ein Beispiel war das „Schreiben nach Gehör“: Wenn sich in der sensiblen Zeit des Lesen- und

Schreibenlernens Wörter auf diese Weise falsch einprägen, hinkt das ein Leben lang hinterher. Die Kinder selbst können nicht viel dafür, wenn es bei ihnen in dem Bereich klemmt. Warum machen das Ehrenamtliche? Weil es zu wenige Grundschullehrer gibt.

Wie läuft die Förderung durch den Verein ab?

Stapenhorst: Wir haben Kooperationsvereinbarungen mit den Schulen, es sind also schulische Veranstaltungen während der Unterrichtszeit. Die Klassenlehrer suchen die Schüler aus, für die das Angebot gut sein könnte, die Eltern müssen zustimmen. Ein Kind wird einmal in der Woche eine Schulstunde lang einzeln betreut, aber nicht in Form von Nachhilfe mit Unterrichtsstoff oder als Hausaufgabenbetreuung, sondern wir greifen die Interessen der Kinder auf. Es wird auch vorgelesen, gemeinsam gelesen und dann darüber gesprochen, oder

es wird zur Auflockerung ein Spiel gespielt. Für jede Förderstunde gibt es einen Stempel im Lese-pass und, wenn der Pass voll ist, als Dankeschön ein Buch von uns. Für viele Kinder ist es traurigerweise das erste eigene Buch, abgesehen von den Schulbüchern. Wir fangen meistens unter ihrem Niveau an, damit die Kinder merken, dass sie doch ein bisschen lesen können. Sie genießen die Einzelzuwendung und das Lob – Tadel gibt es hier nicht. Aber auch die Leselernhelfer profitieren: Viele sagen, dass sie nicht gedacht hätten, wie schön das ist, wenn sich jemand bei ihnen bedankt.

Ungefähr 40 Mentoren in Ihrem Verein betreuen etwa 80 Kinder. Wie wird man Leselernhelfer?

Stapenhorst: Machen kann das jeder, der selber Spaß am Lesen hat und sich gerne mit Kindern beschäftigt. Man sollte aber mindestens ein Schuljahr lang dranbleiben, weil jeder Mentor immer dieselben Kinder betreut. Es gibt eine verpflichtende Einführungsschulung über rechtliche Fragen, Versicherung und Besonderheiten beim Lesenlernen. Der nächste Termin ist am 14. März. Interessenten können uns vorher bei Mentoren-Cafés kennenlernen: zwischen 15 und 17 Uhr jeweils dienstags am 11. Februar im Café Rapp in Kehl, am 18. Februar im Mühlencafé in Willstätt und am 3. März in der „World of Living“ von Weber-Haus in Rheinau.

Service

www.mentor-kehl-hanauerland.de
(0 78 51) 7 95 99 31



Gudrun Stapenhorst, Vorsitzende und Mitinitiatorin des Vereins. Foto: privat

Gepardin Maleika wurde am Fluss zum letzten Mal gesehen

Der Tierfilmer und Naturfotograf Matto Barfuß trauert um eine Freundin / Mystische Momente in der Serengeti und Masai Mara

Von unserem Redaktionsmitglied Antje Rupprecht

Rheinau-Freistett. Es gibt wirklich keine Hoffnung mehr: Maleika ist tot. Die Gepardin, die durch Matto Barfuß' gleichnamigen Film zu einer gewissen Berühmtheit geworden ist, wurde im März 2018 zum letzten Mal gesehen. „Sie überquerte einen reißenden Fluss, ihre beiden Nachkommen sind auf der anderen Seite geblieben. Und seither ist sie verschwunden“, erzählt Matto Barfuß von seiner letzten Begegnung. In der Zwischenzeit war der Tierfilmer und Naturfotograf noch oft und lange in der Serengeti und Masai Mara. „Wenn sie noch leben würde, hätte ich sie da getroffen. Das war immer so, dass wir uns gefunden haben.“

Matto Barfuß hat eine ganz spezielle Beziehung zu Geparden. Doch der Reihe nach: Von 1996 bis 2002 hat er in dieser Savanne gelebt, eine Gepardenfamilie über drei Generationen hinweg begleitet und darüber Fotos und Bücher veröffentlicht. „Ich wollte aber immer schon einen Kinofilm drehen, habe deshalb 2012 meine Kamera geschleppt und bin in die Masai Mara gefahren“. Dort hat er Maleika getroffen, wahrscheinlich ein Nachkomme aus der ihm bekannten Gepardenfamilie. Und Maleika hat er über

vier Jahre begleitet, ehe er seinen Film drehen konnte.

Die erste Begegnung mit Geparden gab die Richtung vor. Diana sei damals auf ihn zugekommen, fauchend, dann schnuppernd, auch ängstlich, wie es eben Gepardenart ist. Dann saßen Mensch und Tier Nase an Nase, sich in die Augen schauend. „Und eigentlich war von da an unsere Freundschaft besiegelt. Denn noch an diesem Tag ist Diana jagen gegangen und hat ihre Welpen bei mir gelassen.“

Matto Barfuß erzählt über die vermutliche Urenkelin der Gepardin Diana, über Maleika wie über eine Freundin mit großer Persönlichkeit, er sagt selbst, dass sie beide am Ende wie ein altes Ehepaar waren. Genau das hat er im Film festgehalten – und wurde dafür auch heftig kritisiert. „Zu sehr menschlich, zuviel in die Szenen hineininterpretiert“ habe es geheißen. Doch Barfuß sieht das anders. Einerseits wollte er die Menschen ganz nah an seine eigenen Gefühle kommen lassen; andererseits ist er der festen Überzeugung, dass Tiere weit mehr Empathie und Persönlichkeit haben, als Menschen das zugeben wollen. „Das mag auch ein Stück Selbstschutz sein, bedenkt man, was wir den Tieren antun, zu welchen Grausamkeiten wir fähig sind“ – und zitiert den

niederländischen Zoologen und Verhaltensforscher Frans de Waal, der jahrzehntlang über Affen forschte: de Waal habe gesagt, dass man Affen eigentlich Menschenrechte geben müsste. „Auch wenn Geparden genetisch weiter vom Menschen entfernt sind – sie sind für mich Mitgeschöpfe mit einem großen Seelenleben“, sagt Barfuß. Viele mystische Momente hat der Tierfilmer mit

Maleika erlebt, so einen Abend, als sie in seinen Armen einfach eingeschlafen ist. Er hat ihre Beharrlichkeit, ihren Mut erlebt und sich gefreut über das tiefe gegenseitige Vertrauen.

„Und sie hat mir ein Beispiel gegeben, dass man nie aufgeben soll“, erinnert sich Barfuß an eine besonders schwierige Zeit, als Maleika selbst eine sehr schwere, sogar lebensbedrohliche Ver-

letzung hatte und sich dennoch um ihre Welpen kümmerte.

Das Gefühl der Trauer kennen auch Tiere, da ist sich Barfuß sicher: Er hat erlebt, wie Maleika, die sich mit sechs Babys um einen außergewöhnlich großen Wurf kümmern musste, den Verlust eines ihrer Welpen verarbeitet. Vorausgegangen war der Angriff einer Löwin, eines der Welpen war danach verschollen und wurde am Ende tot aufgefunden. „Mit ihren fünf verbliebenen Babys ist Maleika an diese Stelle zurückgekehrt, und das ist keine Interpretation wenn ich sage, dass sie alle sehr geknickt waren. Das ganze Verhalten hat Traurigkeit ausgestrahlt“. Dasselbe Verhalten konnte Barfuß beobachten, als nach einer Flussüberquerung ein junger Gepard fehlte, von einem Krokodil getötet. „Damals ist sie mehrere Tage mit den restlichen Welpen – und das stundenlang – an das Ufer zurückgekehrt – und man hatte ganz klar den Eindruck, dass sie um ihren Marlo geweint hat.“

Matto Barfuß trauert ebenfalls. Er hat eine Freundin verloren. Bewusst habe er Maleikas Tod lange nicht publik gemacht. Vielleicht, weil am Anfang noch Hoffnung war. Doch hauptsächlich deshalb, weil es sein Wunsch war, dass Maleika ganz still gehen konnte.



EIN TIEFES VERTRAUEN hat Matto Barfuß und die Gepardin Maleika verbunden, die durch den gleichnamigen Film zu einer gewissen Berühmtheit geworden ist. Foto: pr